

Ästhetik als Retterin der Ethik

Zitate aus Adornos Habilitationsschrift „Kierkegaard. Konstruktion des Ästhetischen“

Adorno notiert im Januar 1966 zur Veröffentlichung der dritten Ausgabe seines 1933 erstmals erschienenen ersten Werks: „Kierkegaard. Konstruktion des Ästhetischen“ ist das Buch eines Sechszwanzigjährigen. Der Autor schrieb es 1929/30; er wurde damit im Februar 1931 an der Frankfurter Universität habilitiert. (...) Dass den Autor vieles nach dreißig Jahren nicht mehr befriedigt, versteht sich. Er glaubt, Hegel, und dadurch Kierkegaards Kontroverse mit diesem, heute besser zu kennen und zu begreifen; metaphysische Intentionen würde er heute nicht mehr derart affirmativ bekunden, und der Ton klingt im häufig feierlicher, idealistischer, als zu verantworten ist.“¹

Gleichwohl bildet diese Schrift eine der wichtigsten Grundlagen von Adornos Ästhetik, die – vor allem an Kant und Hegel geschult sowie an Feuerbach und Marx, Schopenhauer und Nietzsche, Freud und Husserl –, bereits sein „Motiv der Kritik von Naturbeherrschung und naturbeherrschender Vernunft, das der Versöhnung mit Natur, des Selbstbewusstseins des Geistes als eines Naturmoments“ expliziert.“²

Adorno beginnt seine Arbeit mit der formalen Forderung, die Schriften von Philosophen von ihrer Dichtung zu scheiden, denn das „Formgesetz der Philosophie fordert die Interpretation des Wirklichen im stimmigen Zusammenhang der Begriffe“. (...) Nur aber in Kommunikation mit dem kritischen Geiste vermöchte es geschichtlich sich zu erproben.“³

Adorno fordert zudem eine bestimmte Wörtlichkeit, mit der die Metaphern Kierkegaards auf ihren Gehalt hin geprüft und deren historischer Charakter rekonstruiert werden soll. Alle Aussagen der unterschiedlichen Pseudonyme Kierkegaards seien wörtlich aufzufassen. „Dass die Rede vom Ästheten oder Dichter Kierkegaard sich festsetzen konnte, wird verständlich allein durch die Faszination, die er mit einer hartnäckigen Litanei festgehaltener ästhetischer Formeln ausübt, denen er zum Guten wie zum Bösen nicht entspricht. Faszination ist die gefährlichste Macht in seinem Werk.“⁴

Kierkegaards Metaphern wörtlich zu nehmen, aus dem uneigentlich Gesagten den eigentlichen, sich selbst verborgenen Gehalt seiner Philosophie zu erschließen, bedeutet, das Ästhetische zum Medium der Erkenntnis zu machen, ohne Rücksicht auf die Grenzl意思, die Kierkegaard zwischen den Sphären des Ästhetischen und des Ethischen zieht.

Für Kierkegaard – völlig anders als für Adorno – ist das Ästhetische das Gegenteil von Erkenntnis, ein Zustand schlechter Unmittelbarkeit des Daseins, der durch die Entscheidung für das Ethische überwunden werden muss. Adorno bemerkt dazu: „Kein Schriftsteller geht in der Wahl der Worte listiger vor als Kierkegaard, keiner sucht durchs Wort mehr zu verbergen als er, der sich als ‚Spion in höherem Dienste‘, als Geheimpolizist und dialektischer Verführer unermüdlich selbst denunziert. Im Fuchsbau der unendlich reflektierten Innerlichkeit ihn zu stellen, gibt es kein Mittel, als ihn bei den Worten zu nehmen, die, als Fallen geplant, endlich ihn selber umschließen. Die Auswahl der Worte, deren stereotypische, nicht stets geplante Wiederkehr zeigen Gehalte an, die selbst die tiefste Absicht des dialektischen Verfahrens noch lieber verstecken als offenbaren möchte.“⁵

Klassizistische Inhaltsästhetik

Kierkegaard historisch zu fassen bedeutet, seine existentielle Mitteilung in ihren Grundsätzen zu erschließen. Diese sind konstruierbar aus der Relation von Subjekt und Objekt, um die Traditionen in Kierkegaards Idealismus wiederzufinden und damit zu verhindern, dass er „ins Allgemein-Menschliche zerrinnt, wofern nach dem ‚Daseinsentwurf‘ gefragt wird.“⁶

In der Gegenüberstellung zum Idealismus Fichtes diagnostiziert Adorno ein Subjekt, welches in völliger Immanenz auf sich zurückgeworfen wird. Eine Welt, die Objekte bereithielte, gibt es nicht mehr: „Es gibt bei Kierkegaard so wenig ein Subjekt-Objekt im Hegelschen Sinne wie seinshaltige Objekte; nur isolierte, von der dunklen Andersheit eingeschlossene Subjektivität. (...) Kierkegaards Ästhetik ist nicht mehr als das Schema dieser Transposition. In ihr vermag man des Sinnes seiner Kategorie des Ästhetischen nicht habhaft zu werden. Er ist konstruierbar erst aus der Subjekt-Objekt-Relation selber und damit dem dunklen Hintergrunde einer Philosophie, welche seine Kunstlehrer nur in flüchtigen Schauern erreicht.“⁷ – eine Art Mystizismus in schlechter Unendlichkeit, denn „alle Phänomenologie sucht kraft autonomer ratio Ontologie unvermittelt zu konstruieren“.⁸

¹ Theodor W. Adorno: Kierkegaard. Konstruktion des Ästhetischen, in: ders., Gesammelte Schriften, hrsg. Rolf Tiedemann unter Mitwirkung von Gretel Adorno, Susan Buck-Morss und Klaus Schultz, Band 2, Frankfurt 1997, Seite 261.

² Ebd., Seite 262.

³ Ebd., Seite 9.

⁴ Ebd., Seite 19.

⁵ Ebd., Seite 20 f. Das Zitat „Spion in höherem Dienste“ stammt von Erich Przywara S. J., Das Geheimnis Kierkegaards, München, Berlin 1929, Seite 11.

⁶ Ebd., Seite 35.

⁷ Ebd., Seite 37.

⁸ Ebd., Seite 40.

„Intérieur“

Eine Notiz über die inwendige Reflexion Kierkegaards im Kampf gegen die Kirche führt Adornos Ontologiekritik zum Bild des „Intérieur“. Dieses ist die allegorische Entsprechung zur „verstellten Ontologie“, das er aus dem „Tagebuch des Verführers“ destilliert. Wirklichkeit gelangt hier einzig durch einen Spiegel, der diese reflektiert, in das Wohnungsinnere. Die so projizierten Objekte verlieren dadurch ihren Charakter als Realien und gelangen lediglich als Schein in den Bereich der Subjektivität, unterliegen dieser ähnlich den ‚Situationen‘. Hiermit wird dem Subjekt nicht nur die Wirklichkeit unterworfen, das Subjekt werde eben dadurch auf eine nur scheinbare Welt begrenzt. Für Adorno ist in diesem Bild der „Schlüssel zu seinem Schrifttum insgesamt [zu] suchen“.⁹ Dieser ist die vergessene Räumlichkeit. Raum, so Adorno, verliert seine Räumlichkeit durch Reflexion. Diesen aber nehmen die Gegenstände, mit denen Kierkegaards Subjekt die Umwelt affiziert ein; stoßen also an Nicht-Reflexives, von außen notwendig Gegebenes.

„Im Intérieur stellen historische Dialektik und ewige Naturmacht bei Kierkegaard ihr wunderliches Rätselbild. Es muss aufgelöst werden von philosophischer Kritik, die den realen Grund seiner idealistischen Innerlichkeit im Geschichtlichen wie im Vorzeitlichen zu erreichen sucht.“¹⁰

Explikation der Innerlichkeit

Auffällig, dass gerade faktische Historie bei Kierkegaard immer wieder als Relation bemüht wird, ist doch die radikale Immanenz des Subjekts zu dieser vorerst indifferent. Darum scheint gerade das erste Anliegen seiner Konstruktion zu sein, auswendige Geschichte nachweisen zu wollen. „Indem aber der autonome Geist als leibhaft erscheint, nimmt Natur vom Geiste Besitz, wo er am geschichtlichsten auftritt: im objektlosen Innen.“¹¹

Kierkegaard verfällt gerade weil er die Illusion hegt, er könne sich eines abgegrenzten Bezirks reiner Subjektivität diesseits aller Geschichte versichern, der geschichtlichen Entwicklung. Aus dieser Verstrickung aber gibt es keinen Ausweg mehr, weil ein Denken, das sich diesseits der Geschichte wähnt, seiner Befangenheit nicht einmal mehr gewahr werden kann. Kierkegaard hat nicht den Weg aus der Geschichte herausgefunden, er hat sich vielmehr gerade zum Vollstrecker dessen gemacht, wogegen er sich wandte: in der reinen Subjektivität ist die geschichtlich hervorgebrachte Entfremdung von Subjekt und Objekt vollendet.

In seinem ideologiekritischen Werk "Jargon der Eigentlichkeit. Zur deutschen Ideologie" schreibt Adorno 1964: „So wird dem total verinnerlichten Individuum Wirklichkeit Schein und Schein Wirklichkeit. Indem es seine vereinzelt, von der Gesellschaft abhängige, ja widerruflich tolerierte Existenz absolut setzt, macht es sich zur absoluten Phrase, zum ‚Einzigem‘.“ Adorno konstatiert darin „idealistischen Spiritualismus“. Daher die Einordnung Kierkegaards in den literarischen Barock.¹²

„Kierkegaard nennt sich selbst gelegentlich ‚der barocke Denker‘¹³, offenbar auf eine zeitgenössische Äußerung über ihn anspielend, ohne zu wissen, wieweit tatsächlich seine pragmatischen Motive mit denen des Barock korrespondieren. (...) Mit dem dialektischen Gegenbild des Tyrannen, dem Märtyrer, hat Kierkegaard sich geradezu identifiziert, und dessen Begriff beherrscht seine späte Theologie s durchaus, dass in der letzten Polemik Martensen ihm mit Recht vorwerfen konnte, er setze den ‚Wahrheitszeugen‘ dem ‚Blutzeugen‘ ohne weiteres gleich.“¹⁴

Adorno geht es dabei um den Schein. Den falschen Schein abstrakter Innerlichkeit möchte er auflösen. Dagegen soll ästhetischer Schein konstruiert und damit gerettet werden. Kierkegaard kreidet er an: „Wo aber seine Philosophie im Namen von Existenz den Stand objektloser Innerlichkeit und mythischer Beschwörung als substanzielle Wirklichkeit versteht, verfällt sie dem Schein, der in der Ferne der Bilder dem Denken als Gestirn der Versöhnung strahlt: im Abgrund der Innerlichkeit brennt er als verzehrendes Feuer. Hier wäre er aufzusuchen und zu benennen, soll dort der Erkenntnis seine Hoffnung nicht verloren gehen.“¹⁵

Begriff des Existierens

„Von allen Begriffen Kierkegaards ist der des Existierens gegenwärtig der wirksamste. (...) Kierkegaards Frage nach Wahrheit [scheint] dort am zwingendsten, wo sie ohne dogmatische Theses und ohne spekulative Antitheses ans Dasein gerichtet wird, wie es den Umkreis seiner philosophischen Erfahrung umschreibt: an die einzelmenschliche Existenz. (...) Die Frage nach dem ‚Sinn‘ von Dasein ist ihm nicht die, was Dasein eigentlich sei. Sondern vielmehr die: was dem Dasein, sinnlos für sich selber, einen Sinn gebe.“¹⁶ „Kierkegaards Existenzbegriff deckt nicht bloßes Dasein, sondern

⁹ Ebd., Seite 61.

¹⁰ Ebd., Seite 69.

¹¹ Ebd., Seite 70.

¹² Ebd., Seite 91.

¹³ Sören Kierkegaard, Gesammelte Werke X, Seite 44.

¹⁴ Adorno: Kierkegaard, a.a.O., Seite 91 f.

¹⁵ Ebd., Seite 98.

¹⁶ Ebd., Seite 99.

eines, das bewegt in sich selber eines transzendenten Sinnes sich bemächtigt, der vom Dasein qualitativ verschieden sein soll.“¹⁷

In Kontrastierung zu Fichte und Hegel weist Adorno die Idee von Kierkegaards Wahrheitsbegriff auf. Erfolgen Fichtes Ich-Ich und Hegels Subjekt-Objekt-Betrachtungen des Subjekts auf objektive Weise, besteht der wesentliche Gehalt des Existenzbegriffs bei Kierkegaard in der Reflexion der Innerlichkeit. Diese Reflexion findet ihre Entsprechung im Begriff der Doppelreflexion. Reflektiert wird auf das Verhältnis des Subjekts zur Wahrheit. Damit entsteht ein Schwerpunkt, der auf dem subjektiven Wie liegt, das für Adorno die Scheinhaftigkeit prägt. Hier ist der Weg bereitet zum einzelnen, existierenden Menschen. Dessen Dasein ist wesentlich Werden. Bedingung dafür, so Adorno, ist der Einzelne als Schauplatz von Ontologie, einzig dadurch, dass er nicht selber ontologisch ist.

„Zweideutig“ nennt er Kierkegaard nach Zitaten aus „Entweder-Oder“: „scheinlose Wahrheit der Begriff der Durchsichtigkeit, in welche paradox, sich selbst negierend, die Bewegung einzelmenschlichen Bewusstseins einströmen soll, wird in die Bewegung selbst hineingezogen ohne Möglichkeit von Unterscheidung“.¹⁸ Auf Kant verweist Adorno als Basis von Kierkegaards Wahrheitsbegriff, der für die Zweideutigkeit verantwortlich ist. Subjektimmanente Ontologie sei ohnmächtig um ihrer Abstraktheit willen. Diesem habe sich Kierkegaard entgegengewandt, wie auch der Hegelschen Identität von Sein und Vernunft.

Gegenüber transzendentaler Objektivität und Identität gelte für Kierkegaard das besondere Bewusstsein des einzelnen Menschen. Dieses stehe als abstraktes Selbst entgegen der Durchsichtigkeit – abstrakt, da die Verallgemeinerung des Subjekts notwendig zur Inhaltslosigkeit zerrinnt und ihre Konkretion verliert. Die Ethik Kierkegaards wird also nicht konkret, da sie ihre Konstitutionen aus denen des eigenen Subjekts ableiten muss. In diesem Subjekt aber gebe es nur ein Verhalten zum Verhältnis, das durch Reflexion jede Konkretion verhindert, wähne sie sich doch nur scheinbar im Besitz der Objekte. Dabei geht es Adorno um den Nachweis, dass der existentielle Akt der Entscheidung selbst abstrakt und inhaltsleer sei. Dieses Verhältnis sei der mythische Charakter, in dem die Philosophie Kierkegaards sich verliere.

Zur Logik der Sphären

In der Anlage der Sphären, der Stadien in Kierkegaards Philosophie, meint Adorno die Ansätze zum zwingenden System gefunden zu haben. Ästhetisches, ethisches und religiöses Stadium stünden als Sphärenhierarchie im Widerspruch zur Existenzlehre.¹⁹ Existenz sei der Punkt, in dem Sein und Werden ohne Unterschied ineinander fallen. Sphären seien lediglich die verdinglichte Form der Existenzlehre. Die dialektische Vermittlung des Ästhetischen mit Reflexion führe zur Aufhebung im Ethischen, die Hegels Geschichtsphilosophie durch Entscheidung überwinden soll. Die Methode Kierkegaards, die dialektische, sei bei ihm nach innen geschlagen: Was für Hegel die Weltgeschichte, ist für Kierkegaard der einzelne Mensch.

Die Aporie der Sphärendialektik bestünde in ihrem mythologisch abstrakten Charakter. Sie seien der reine Schrecken der an der Größe ihres allgemeinbegrifflichen Umfangs hafte. Diese Sphären seien vom Subjekt gesetzt, und eben dieses werfe sich zur Richterin auf über sich selber, und das Gericht ihrer Endlichkeit sei so scheinhaft wie der unendliche Prozess vergebens. Die abstrakten Sphären zur Konkretion zu bringen, sei unmöglich. Kierkegaard habe den zentralen Wahrheitsanspruch von Philosophie, den der Interpretation von Wirklichkeit preisgegeben.

Vernunft versus Opfer von Bewusstsein

In der Konfrontation der Ideen mit der Außenwelt werde die geistige, idealistische Philosophie in ihrer Grundfeste, dem Bewusstsein, infrage gestellt. Gesellschaft könne nicht aus Ideen abgeleitet werden: „Indem das Bewusstsein von bedingtem, nicht zureichend aus sich selber deduziblen Dasein als oberster Widerspruch seines Idealismus sich statuiert, wird Kierkegaard zum Kritiker des Systems.“²⁰ Dieses System, das Kierkegaard kritisiert, sei aber wesentlich auch sein eigenes. Es sei der Systemgedanke schlechthin. Diese Bewegung stelle den archimedischen Punkt dar, der in sich das Recht von Denken, als Gesetz seiner selbst Wirklichkeit zu begründen, fasst. Seine Manifestation findet dieser archimedische Punkt im Opfer von Bewusstsein.

Auf Mythologie führt Adorno diese Idee zurück, meine sie doch das Schweigen wortloser Unterwerfung unters Schicksal. Kierkegaards Bild des Opfers sei mythisch und stelle den Menschen direkt in die Nachfolge Christi. Das stete Beharren Kierkegaards auf diesem Kult führe ihn zu einer „Gnosis“, der der Protestant Kierkegaard ansonsten leidenschaftlich opponiere. Kierkegaards Theologie konstruiere Gott aus einer rein geistigen Dialektik, löse damit Gott in jene Natur auf, die in Wahrheit gerade die absolute Spiritualität des Menschen sei.

Durch das Opfer des Geistes, aus rationaler Reflexion motiviert – also paradox –, erweist sich das Subjekt als Herrscher über sich selbst, und der Dämonie des Opfers erliege der Name der Gottheit. Kierkegaard werde durch das Opfer der Vernunft zum Atheisten. Sein Ausruf, „er sei kein Glaubender“ sei durch diese „Allvernichtung“ nicht als christliche Demut, sondern als wahrer Sachverhalt zu nehmen.

¹⁷ Ebd., Seite 101.

¹⁸ Ebd., Seite 104.

¹⁹ Ebd., Seite 125 f.

²⁰ Ebd., Seite 151 f.

Wendung der Schwermut

Die Schwermut des Ästhetischen erscheine als verstellt-utopischer Wunsch nach Seligkeit. Doch diese Hoffnung – noch immer auf den reinen Geist reduziert – erweise sich als Illusion. Sie habe aber als Wunsch nach Seligkeit ihren Gehalt nicht im Unendlichen, sondern in einer Endlichkeit, die sie besser rette als der offene Horizont des Gedankens, in dem sie zerfließe. So gilt es für Adorno, Ästhetik der Subjektivität als dem Wie zu entreißen und als Zelle eines Materialismus, der sich nach einer besseren Welt umsieht, ihren Gehalten gemäß zu konstituieren.

Die Trümmer von Schwermut sind es, denen Adorno die Hoffnung beigesellt. Am deutlichsten sei diese in der Sphäre des Ästhetischen zu erkennen, wo sie sich dem Widersinn der Wünsche zur Seite stelle. Hoffnung zeigt sich für Adorno gerade im Bereich des Ästhetischen. Kierkegaards Sphärenordnung kehrt er um.

„(...) der wahre Wunsch der Schwermut ist genährt von der Idee opferloser ewiger Seligkeit, die er doch als seinen Gegenstand niemals adäquat zu bedeuten vermöchte.“²¹ Dieser Satz lässt erkennen, dass Adorno als Utopie nur gelten lassen kann, was nicht hinter den Verheißungen der Religion zurückbleibt. Seine Philosophie, die voller Hoffnungslosigkeit ist, hält die Kunst für eine Instanz, die die Erfüllbarkeit aller Wünsche verbürgt: Die Unvorstellbarkeit von Verzweiflung durch Phantasie ist deren Bürgschaft für Hoffnung.“²²

Doch da das Vorzeigen von Bildern bereits Bürgschaft des Heils sein soll, verwandelt Adorno Kunst in Religion und wagt den Sprung in die Transzendenz, den „das Ästhetische lebt den Armen nicht in den Gestalten der Kunst, sondern den konkreten Bildern ihres Wunsches, und ihnen eröffnen sich die Bilder in dessen opferloser Erfüllung. (...) Denn der Schritt aus Trauer in Trost ist nicht der größte, sondern der kleinste.“²³

Utopie und Hoffnung

Durch das Wörtlichnehmen der Metaphern Kierkegaards wird dessen Abhängigkeit zur Geschichte ebenso erwiesen wie eine Sehnsucht nach Versöhnung. In der zum Habilitationsverfahren gehörenden Antrittsvorlesung „Die Aktualität der Philosophie“ führt Adorno im Mai 1931 an der Frankfurter Universität aus:

„Wer heute philosophische Arbeit als Beruf wählt, muss von Anbeginn auf die Illusion verzichten, mit der früher die philosophischen Entwürfe einsetzen: dass es möglich sei, in Kraft des Denkens die Totalität des Wirklichen zu ergreifen. Keine rechtfertigende Vernunft könnte sich selbst in einer Wirklichkeit wiederfinden, deren Ordnung und Gestalt jeden Anspruch der Vernunft niederschlägt; allein polemisch bietet sie dem Erkennenden als ganze Wirklichkeit sich dar, während sie nur in Spuren und Trümmern die Hoffnung gewährt, einmal zur richtigen und gerechten Wirklichkeit zu geraten.“

²¹ Ebd., Seite 179.

²² Ebd., Seite 196.

²³ Ebd., Seite 200.